

(beschriebener Stand: 2.1.2007; Notizen beendet: 8.1.2007)

Im Dezember wurde wieder ordentlich gefestet - in allen 3 Religionen:

Am Abend des 4. 12. begann Chanukka. Das Fest ist von den Bräuchen etwas mit unserem Weihnachten verbunden (ist bei der zeitlichen Nähe ja nicht verwunderlich). Es wird meistens als jüdisches Lichterfest umschrieben. Es geht zurück auf den Aufstand der Makkabäer im 2. Jh. v. Chr., als jüdische Rebellen das Land von der griechischen Fremdherrschaft befreiten. Der Legende nach gab es nur noch Öl für einen Tag. Aber die Lampe im Tempel hat 8 Tage gebrannt - bis neues Öl fertig war. Deshalb zündet man eine weitere Kerze an - insgesamt also 8+1(extra Kerze, die alle Tage brennt und an die eine Kerze damals erinnern soll) Kerzen. Darum dauert das Fest auch 8 Tage.

Wir hatten schon am Tag zuvor eine Veranstaltung - wir waren alle im (dunklen) Versammlungsraum und haben Kerzen angezündet und sie um einen Kreis aus Zweigen eines Nadelbaums gestellt.

Am nächsten Tag war große Feierlichkeit angesagt - die Eltern kamen zu einem gemeinsamen Fest. Erst Zeit für einen Rundgang und etwas aus den Workshops zu kaufen. Dann trafen sich alle in der großen Halle. Die Kerzen wurden entzündet und dazu gesungen. Schließlich gingen alle in ihre Häuser um noch eine kleine Runde zu singen und etwas zu essen - das typische Essen sind Pfannkuchen und Grapfen (unter uns Volos [im wesentlichen zwischen Osis und Wesis] haben wir diskutiert, ob es "Berliner" oder "Pfannkuchen" heißt - und einer kommt auch aus Berlin...). Entlang der Wege hatte man Kerzen aufgestellt - sah äußerst eindrucksvoll aus.

Der Feiertag bedeutete "Halb-Ferien", ich hatte keinen Workshop, die Kinder in Israel keine Schule, aber das öffentliche Leben war nicht tot - Busse fahren zum Beispiel.

Tags darauf fuhr das ganze Heim in ein nahes Kibbuz um selber Olivenöl herzustellen. Da war ein Mahlstein und eine Presse nach traditioneller Art (sprich, wie vor 2000 Jahren) aufgebaut. Interessant, aber natürlich wegen der nötigen, erhöhten Aufmerksamkeit gegenüber den Mitgliedern, auch anstrengend.

In der nächsten Woche war das muslimische "Opferfest" - die Erinnerung daran, dass Abraham auf Gottes Auftrag beinahe seinen Sohn umgebracht hatte. Interessanter Weise, so erfuhr ich von einem Mitarbeiter, glauben die Moslems, dass es sich bei dem Sohn auf Ismael, nicht auf Isaak bezieht. Wenn man also zum Beispiel sagt, dass der Islam die Bibel anerkennt, muss man hinzu fügen, dass einige Änderungen vorgenommen werden. Solche und andere Erkenntnisse ergeben sich bei Gesprächen mit einem meiner muslimischen Arbeiter.

Und auf christlicher Seite gab es natürlich: Weihnachten - diesmal in einem anderen Land. Hier habe ich das erste Mal richtig gemerkt, was mir in Israel fehlt. Hier gibt es nur an einigen Stellen Weihnachtsstimmung, sprich in der Nähe christlicher Stätten. Aber ich habe es gut überlebt - und die Weihnachtsstimmung auch nicht zu sehr vermisst. Das einzige, worauf ich wirklich Lust gehabt hätte, wäre Dresdner Stollen. Am Heiligabend sind alle unsere Volos nach Jerusalem gefahren. Nach einer Wanderung durch die Stadt am Abend fand in der Erlöserkirche (Außenstelle der

EKD) um 22:30 Uhr ein Weihnachtsgottesdienst statt. Dieser war hauptsächlich in deutsch, aber auch etwas in Englisch und Hebräisch. Hier fiel mir auch auf, was mir noch fehlt: ein deutscher Gottesdienst.

Um Mitternacht starteten wir mit einigen anderen Leuten zu einer Wanderung nach Bethlehem, geleitet von Verantwortlichen der Erlöserkirche. Das Passieren des Checkpoints zur Westbank funktionierte, wie vorher vom Staat Israel angekündigt, ohne Probleme (niemand wollte meinen Reisepass sehen). Hier sah ich auch zum ersten Mal die Mauer, die von Israel um die Westbank gebaut und in den Medien heiß diskutiert wird, aus der Nähe (an den meisten Stellen ist allerdings nur ein Zaun). Sie ist 8 m hoch und besteht aus länglichen Betonstücken. Auf der palästinensischen Seite hatten sich natürlich viele Menschen in Wort und Bild verewigt. Zugegeben, "verewigt" klingt wohl sehr negativ; vielleicht sollte ich besser schreiben: ...hatten viele Menschen ihren Empfindungen Ausdruck verliehen.

Nach knapp 2 ½ h erreichten wir die Geburtskirche in Bethlehem. Diese besteht aus 2 Kirchen: eine von den Franziskanern und eine von orthodoxen Christen. In letzterer befindet sich unter dem Altar eine Grotte, in der Jesus, der Überlieferung nach, geboren wurde.

Nach einer Stunde mit Besichtigung und kurzem Abschlussgebet führen wir mit Taxis nach Jerusalem zurück. Nach einem kurzen Spaziergang durch die dunkle Altstadt und einer Falaffel gingen wir zur zentralen Busstation, wo 6:30 Uhr der erste Bus uns zurück nach Afula brachte, wo wir uns dann alle ziemlich schnell in unsere Betten verzogen.

An den beiden Weihnachtsfeiertagen setzten wir Volos von Beit Uri uns zu festlichem Essen zusammen. Interessant, was man für einen passenden Anlass alles auf die Beine stellen kann.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag findet traditionell das Treffen unserer Großfamilie statt. Diesmal konnte ich - verständlicherweise - nicht mit dort sein, nahm aber durch einen Telefonanruf ein klein wenig mit teil.

Alles in allem natürlich ein Weihnachten der anderen Art, aber trotzdem erfreulich und mit einigen wenigen Punkten gespickt, die es einem ermöglichen, sich an die Gewohnheiten der letzten Jahre in Deutschland zu erinnern.

Ach ja - Wie habe ich den Jahreswechsel erlebt? Antwort: Schlafend. Die anderen waren in Haifa auf der Suche nach einer Bar und Alkohol, was ich nicht für nötig befand und deshalb die Nacht wie jede andere verbracht habe. Schließlich war in Israel zum (christlichen) Neujahr absolut nichts los, obwohl das meiste des öffentlichen Lebens nicht nach dem jüdischen, sondern dem christlichen Kalender läuft.

Am 11. 12. war großer Ausflug angesagt: Wir (unser ganzes Haus und einige von anderen Häusern) sind mit dem Bus nach Jerusalem gefahren, saßen also lange Zeit im Bus. Dort haben wir einen Zoo besucht. Es herrschte höchste Sicherheitsstufe - jeder Arbeiter war für 2 Member zuständig. Ich war mit 2 langsamen Membern unterwegs, der Stressfaktor also ziemlich gering. Dennoch war es äußerst anstrengend, da man die ganze Zeit äußerst aufpassen musste und deshalb angespannt war. Aber wir haben alle wieder nach Hause gebracht. Interessant war die Reaktion der Member auf die Tiere zu sehen (die meistens nicht zu groß war) und die Reaktion der anderen Besucher auf unsere Gruppe.

Ich habe mein kleines Projekt in Gang gesetzt - ich werde mit einem Member speziell und öfter "arbeiten". Er ist relativ schwer behindert, aber ein lieber Kerl (wohl der Grund, warum ich mich für ihn entschieden habe). Sein Problem ist, dass ihm ständig Speichel aus dem Mund tropft und er auch ständig seine Hände in den Mund nimmt - und er kann sich kaum auf eine Sache konzentrieren. Habe angefangen mit verschiedenen Sachen zu experimentieren: Musik, Wasser, Massage und einem Ball. Ich hatte einige Gespräche mit anderen Arbeitern, zwecks Infos und Ideen. Jedenfalls werde ich wohl viel Geduld aufbringen müssen - aber es macht Spaß mit ihm zu arbeiten.

Ich kann auf der anderen Seite mal wieder über große Probleme mit einem Member berichten. Es ist ein Junge, der die ganze Zeit über jemand mit sich braucht. Nicht weil er so behindert ist, nein - genau das Gegenteil: er ist äußerst selbstständige und verständig, aber er legt es die ganze Zeit darauf an einen zu ärgern. Vor allem belästigt er andere Member. Oft rennt er in das Zimmer einer schwachen, behinderten Frau und legt sich auf sie drauf. Weiter erschwerend ist, dass er erst seit kurzem im Heim ist, also nicht mit den Regeln des Heimes vertraut ist. Er ist ein Externer, ich habe also maximal 1,5 h mit ihm zu tun, aber das ist mehr als genug. Außerdem ist er Araber und versteht kaum Hebräisch. Mal schauen, ob wir einen sinnvollen pädagogischen Weg finden mit ihm umzugehen; Hoffentlich - der Typ ist extrem anstrengend - ich bin manchmal kurz vorm explodieren.

Ein Problem in unserem Heim, oder wenigstens in unserem Haus, das für mich immer deutlicher zeigt, ist das Fehlen von Informationen und Kommunikation. Bei den Arbeitern hat sich das mit der Zeit so in feste Spuren gelaufen, dass das Problem ihnen entweder nicht auffällt, sie es ignorieren oder darüber schimpfen, aber nichts unternehmen. Gerade als Volo kommt man da schon öfter mal zwischen die Räder der einzelnen Bereiche. Da geht man mit Membern am Nachmittag vom Haus zum Workshop und stellt fest, dass keiner da ist; da spricht man im Haus das Problem mit einem Member an und der Mitarbeiter schimpft auf die Leute in der Schule; da wird ein Member unseres Workshops ins Krankenhaus gebracht und wir erfahren davon nichts.

Wir hatten auch zweimal Besuch von Leuten aus England und den USA. Es waren Menschen, die in guten Verhältnissen leben und ihr Geld zum Beispiel für Beit Uri spenden (meistens über Organisationen). Sie kamen also, um zu sehen, wo ihr Geld "hingehet". Die meisten Häuser tragen ein Schild auf dem der Spender der Mittel für dieses Haus ausgewiesen wird - in unserem Heim wird eine ganze Menge über Spenden finanziert. Also folgerichtig und eine gute Idee, dass diese Leute auch mal hier reinschauen. Allerdings kam man sich manchmal "wie in einem Zoo vor" (Zitat meiner Workshopleiterin).

Euch allen ein gesegnetes neues Jahr,

Johannes Senf